

umgekehrt bei ‚schweren‘ Fällen, besonders bei denen, deren Problem in einer hohen familiären Belastung liegt, die Bewährungshilfe effizienter ist“ (HINSCH, LEIRER, STEINERT 1973, S. 165). Ein Hinweis darauf, daß häufig Maßnahmen von den betroffenen Jugendlichen als „Überreaktion“, als zu „stark“ im Verhältnis zum Anlaß, interpretiert werden. Daß durch eine solche an der primären Sozialisation orientierte Betreuung auch das Verhältnis zu Institutionen beeinflußt wird, konnte ebenfalls bereits nachgewiesen werden. Eine Betreuung im Rahmen der österreichischen Bewährungshilfe hatte nach fünf Jahren den Langzeiteffekt, daß die Arbeitssituation günstiger und die Einstellung zum Beruf konfliktfreier war als bei ehemaligen Zöglingen der Erziehungsanstalt und bei einem Teil der unbetreuten Jugendlichen (HINSCH, 1974).

c) Langzeitorientierte Prophylaxe

Obwohl sich somit schon abzeichnet, welche Auswirkungen ein System kontaktorientierter Betreuung aggressiver Jugendlicher hat, dürfte auch aus den bruchstückhaften Darstellungen deutlich geworden sein, daß jede solche Betreuung relativ spät kommt und überdies ein Abgehen von gewohnten Konzepten voraussetzt, also vielfach Einstellungsänderungen der mit solchen Fragen befaßten Erwachsenen. Das wird auf Dauer nicht ohne vertieftes Verständnis der Probleme im pädagogischen Bereich gehen.

Darüber hinaus müssen wir auch von einem auf relativ kurze Zeiträume ausgerichteten Ursache-Wirkung-Modell abgehen. Primäre Sozialisation geschieht nun einmal in der allerfrühesten Lebenszeit, und wie wir heute wissen, ist selbst die Situation des ungeborenen Kindes nicht bedeutungslos. Befriedigende Kontakte zwischen dem Kind und seinen Eltern gelingen oder mißlingen bereits, bevor das Kind noch sprechen kann. Das Wissen darum, welche „Sprache“ das Kind versteht, welche Signale ankommen, ist in unserer von allem „Machbaren“ faszinierten Zeit den meisten Menschen abhandengekommen. Vieles wird davon abhängen, ob die Kultur der averbalen Kommunikation wieder gepflegt wird, wie dies ja bereits junge Leute bewußt tun.

Das wiederum bedeutet, daß das ernsthafte Bemühen um eine Reduktion aggressiver Verhaltensweisen mit einer umfassenden Einstellungsänderung, vor allem auch der Erwachsenen einhergehen muß. Es steht vor allem zur Diskussion, wie der in einer Situation jeweils Mächtigere mit dieser Macht umgeht. Die notwendigen Veränderungen reichen daher von der Psychohygiene der perinatalen Situation bis zu politischen Maßnahmen, die real bestehende Diskriminierungen beseitigen helfen. Solange die elementaren Wohnverhältnisse, Lebensmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen (auch die Schule ist ein Arbeitsplatz!) nicht gewährleistet sind, muß jedes Gespräch von der Förderung des Kindes, das sich diese Bedingungen ja nicht selbst schaffen kann, zur Phrase werden.

Gewährleistet wird allerdings aggressionsarmes Zusammenleben durch eine Verbesserung allein dieser Bedingungen noch nicht sein.

Literatur

- A. AICHHORN: Die Verwahrlosung, einmal anders gesehen. Vortrag, gehalten auf der Bundeskonferenz für Wohlfahrtswesen. Wien 1948
A. AICHHORN: Verwahrloste Jugend. Verlag Huber, Bern 1974
M. AINSWORTH (Hrsg.): Deprivation of Maternal Care. WHO, Genf 1962